

25 Jahre Gewaltprävention in Deutschland

Symposium mit Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven

Wolfgang Kahl

Die Alice Salomon Hochschule (ASH) und der Deutsche Präventionstag (DPT) haben am 18. und 19. Februar 2016 ein zweitägiges Symposium¹ mit dem Titel *25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven in Berlin* veranstaltet², von dem berichtet wird.

Anlass, Vision, Ziele

Die Veranstalter sahen das Erfordernis, mit Experten/-innen aus ganz Deutschland einen Diskussionsprozess über die künftige Gestaltung der Gewaltprävention auf den Ebenen der Kommunen, der Länder und des Bundes – insbesondere mit Blick auf die

Kooperation und Vernetzung von Wissenschaft, Praxis, Verwaltung und Politik – zu intensivieren. Geleitet von der Vision, dass es auf diesen Ebenen einer verbindlichen Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen eingebetteten Gewalt- (und Kriminal)prävention bedarf, um die Wirkungen der Arbeit künftig noch nachhaltiger und mit Blick auf ein friedliches Zusammenle-

ben effektiver zu erreichen, wurden etwa 150 ausgewählte Fachleute aus den unterschiedlichen Handlungsfeldern eingeladen.

Es ging nicht erster Linie um die Reflektion der Geschichte von 25 Jahren Gewaltprävention in der Bundesrepublik, sondern vielmehr sollte der ehrgeizige Versuch unternommen werden, eine Perspektive für ein tragfähiges Fundament einer nachhaltigen Gewaltprävention für die kommenden Jahre

¹ Symposium: Zusammenkunft von Wissenschaftlern, Fachleuten, bei der bestimmte fachbezogene Themen (in Vorträgen und Diskussionen) erörtert werden (vgl. Duden-Wörterbuch)

² Vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) finanziell gefördert

Arbeitsfelder der Gewaltprävention



2015-02-18 Berlin

www.erich-marks.de

6

zu entwickeln, die wesentlich mehr als bisher auf evidenzbasierte Konzepte und systematische Kooperation sowie Vernetzung der vielen unterschiedlichen Bereiche und Ebenen der Gewaltprävention setzen muss. Um dies leisten zu können, bedurfte es zwar eines, wenn auch vergleichsweise kurzen, Rückblicks auf die Entwicklung der unterschiedlichen Bereiche der Gewaltprävention in den letzten 25 Jahren, bildet diese doch das Fundament, auf dem die Gewaltprävention in Deutschland zurzeit steht. Zudem ging es um die Einschätzung künftiger Bedarfe in den jeweiligen Bereichen, denn diese spiegeln wider, in welche Richtung jeweils weitergedacht und -gearbeitet werden muss.

Tagungsverlauf

Um dem Anspruch des Symposiums gerecht zu werden, wurde ein Programmablauf gewählt, der Raum und Zeit für intensiven fachlichen Austausch bot:

Nach einem einführenden Überblick über die Entwicklung der Gewaltprävention in den letzten 25 Jahren durch Dr. Wiebke Steffen wurde am ersten Tagungstag in 19 Arbeitsgruppen³ mit jeweils etwa zehn Experten/-innen aus Wissenschaft, Praxis und Verwaltung zunächst in zwei arbeitsfeldbezogenen Blöcken eine Bestandsaufnahme und eine Diskussion künftiger Bedarfe vorgenommen.

Grundlage hierzu waren kurze Statements aus Wissenschaft und Praxis sowie bereits im Vorfeld vorliegende Texte. In einem dritten arbeitsfeldbezogenen Block haben sich die AGs der Frage zugewandt, wie aus ihrer Sicht ein stabiles und sachgerechtes Fundament für eine nachhaltige Präventionsarbeit in den jeweiligen Bereichen mit Blick auf Kooperation und Vernetzung sowie die notwendigen Rahmenbedingungen auf den Ebenen des Bundes, der Länder und der Kommunen gestaltet sein sollte.

In zwei weiteren Blöcken wurden dann in neu zusammengesetzten arbeitsfeldübergreifenden Arbeitsgruppen die am ersten Tagungstag gewonnenen Erkenntnisse ausgetauscht und arbeitsfeldübergreifend diskutiert, ergänzt und bewertet.

Der Diskussionsprozess wurde von Frau Dr. Steffen beobachtet, von ihr die Zwischenergebnisse ausgewertet und abschließend im Plenum vorgestellt und kommentiert.

Einführung und Rückblick

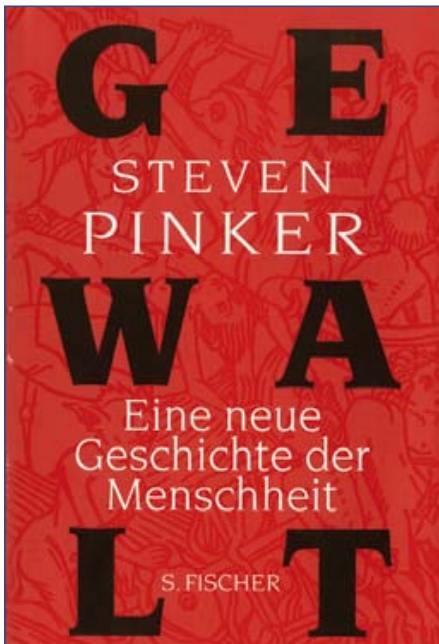
Staatssekretär Dr. Ralf Kleindiek vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ließ es sich nicht nehmen, ein erstes Resümee der gewaltpräventiven Arbeit der letzten 25 Jahre vorzustellen. Er betonte, dass Gewaltprävention eine gesellschaftspolitische Daueraufgabe sei, die insbesondere durch die

1990 vorgelegten Ergebnisse der *Ge-waltkommission der Bundesregierung* unter Leitung von *Professor Dieter Schwind* begonnen wurde: „*Dass sich ein Verständnis von Gewaltprävention als ressortübergreifende, die gesamte Gesellschaft betreffende Aufgabe durchgesetzt hat, ist vielleicht die größte Errungenschaft in diesen 25 Jahren.*“ *Kleindiek* benannte Fortschritte durch gesetzliche Regelungen wie zum Beispiel das „*Gesetz zur Ächtung von Gewalt in der Erziehung*“ aus dem Jahr 2000 und das „*Gewaltschutzgesetz*“, das 2002 in Kraft getreten ist. Als ebenso wichtig wurde die Gründung von Institutionen wie das Deutsche Forum für Kriminalprävention (DFK), der Deutsche Präventionstag (DPT) oder die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention am Deutschen Jugendinstitut (DJI) hervorgehoben: „*Wir haben in den letzten 25 Jahren Strukturen der Gewaltprävention geschaffen, die wirksam sind und übergreifend arbeiten.*“ Nicht zuletzt können sich die Erfolge beim Ausbau des Hilfesystems gegen Gewalt an Frauen sehen lassen, z. B. das bundesweite Hilfetelefon und die zwei Aktionspläne der Bundesregierung. *Kleindiek* hob schließlich auch die Anstrengungen des Bundes im Bereich der Extremismusprävention mit dem Programm „*Demokratie leben*“ hervor.

Der **Geschäftsführer des Deutschen Präventionstages (DPT), Erich Marks**, knüpfte mit der historischen Perspektive zur Einhegung von Gewalt an. Er verwies auf den amerikanischen (Evolutions-)Psychologen und Bestsellerautor *Steven Pinker*, der behauptet und nachzuweisen versucht, dass die Ausübung physischer Gewalt im Verlauf der Menschheitsgeschichte immer weiter zurückgegangen ist, und er spricht von der Gegenwart als der „*friedlichsten Epoche, seit unsere Spezies existiert.*“⁴

³ Arbeitsgruppen zu den Themen: Häusliche Gewalt, Sexualisierte Gewalt (Erwachsene), Gewalt von Erwachsenen gegen Kinder und Jugendliche/Gewalt in der Kita, Gewalt in der Schule, Gewalt im Sport am Beispiel Fußball, Gewalt im öffentlichen Raum, Gewalt und Medien, Vielfach auffällige straffällige junge Menschen/ Gewalt in der Pflege, Gewalt gegen alte Menschen/ Vorurteils-motivierte Gewalt, Rechte Gewalt, (De-)Radikalisierung junger Menschen/Polizeiliche Intervention und Prävention, Jugendstrafrechtsplege und Gewaltprävention/Opfer von Gewalt/Kommunale Prävention, Prävention auf der Landesebene und auf der Bundesebene/Gewaltprävention und Gesundheitswissenschaften (Public Health)/Evaluation und Qualitätsentwicklung in der Gewaltprävention und -intervention/ggf. wird aus aktuellem Anlass eine weitere AG eingerichtet, beispielsweise zum Thema Gewalt gegen Flüchtlinge.

⁴ Steven Pinker, *Gewalt – Eine neue Menschheitsgeschichte*, S. 11, vgl. kritisch dazu: Wolfgang Kahl, *Gewalt – eine historische Konstante?* in *forum kriminalprävention* 2/2014, S.44 ff.



Erich Marks leitet daraus die Zuversicht ab, dass gewaltpräventive Anstrengungen über lange Sicht zur Zivilisierung der Menschheit beitragen und deshalb fortgesetzt sowie weiter qualifiziert werden müssen. Auf einer Zeitleiste zeigte er die Fortschritte allein durch die Gründung einer Vielzahl von regionalen, nationalen und internationalen Organisationen, die dem Präventionsansatz verpflichtet sind.

Dr. Wiebke Steffen als weitere Repräsentantin des DPT blickte dann etwas genauer auf die letzten 25 Jahre zurück. Die Erfordernisse und Vorschläge, wie sie die Gewaltkommission (GK) und auch die Wissenschaftler/-innen in den Periodischen Sicherheitsberichten der Bundesregierung (PSB) formulierten, sind demnach wichtige Maßstäbe für eine anspruchsvolle Präventionsarbeit, haben aber ihrer Meinung nach „auf die Kriminalpolitik auf Bundesebene praktisch keinen Einfluss“. Auf der Arbeitsebene hingegen sind Erfolge in den unterschiedlichen Handlungsfeldern erkennbarer, wie bereits 2007 in der Zwischenbilanz des Deutschen Jugendinstituts (DJI) zu den „Strategien der Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter“ nachzulesen war: „Es beeindruckt [...], in welchem Umfang Gewaltprävention mittlerweile in den Handlungsfeldern zu einem weithin selbstverständlichen Bestandteil der alltäglichen Praxis geworden ist. Zum Ausdruck kommt dabei eine erfreuliche Ausdifferenzierung der Praxisfelder, der darin jeweils eingesetzten Strategien, Konzepte und

Verfahren, der Zielgruppen sowie der Anlässe und Inhalte“ (S. 281). Der Vortrag spitzte dann die Fragestellung zu, wie belastbar die Fundamente für die Gewaltprävention auf den Handlungsebenen Kommunen, Länder und Bund letztlich seien (?) und schlussfolgerte, dass eine nachhaltige Tragfähigkeit nicht festgestellt werden könne. Wiebke Steffen formulierte sodann drei Herausforderungen, auf die es ankomme, um die Rahmenbedingungen verbessern zu können:

1. **Qualitätssicherung:** Gleichwohl die Evaluation von Maßnahmen, Projekten und Programmen inzwischen selbstverständlicher geworden sei und die Implementationsforschung an Bedeutung gewinne, könne man allenfalls konstatieren: „Insgesamt ist die Qualitätssicherung auf dem Weg, selbstverständlich zu werden – an diesem Ziel angelangt ist sie allerdings noch nicht.“
2. **Kooperation und Vernetzung:** Aus dem Verständnis von Gewaltpräven-

tion als gesellschaftspolitischer Querschnittsaufgabe heraus folge, dass sie vernetzt, als Institutionen und Akteure übergreifende Kooperation erfolgen sollte. Dieser Anspruch sei in der letzten 25 Jahren unumstritten, auf kommunaler Ebene manchmal auf gutem Wege, bei Ländern und Bund nur ansatzweise und noch unzureichend verwirklicht. Lediglich der Deutsche Präventionstag (DPT) bleibe über die jährlich stattfindenden Kongresse hinaus mit seinem umfassenden Serviceangebot die [einzig] Einrichtung, die in Deutschland auf Bundesebene die Kriminalprävention – und angrenzende Arbeitsfelder der Prävention – ressortübergreifend, interdisziplinär und in einem breiten gesellschaftlichen Rahmen darstellt und stärkt.

3. Risiken der Gewaltprävention: Die Notwendigkeit eines Ethikdiskurses werde gesehen, damit Prävention nicht Gefahr laufe, Teil eines freiheitseinschränkenden Überwachungsstaates zu werden: *„Es gilt, die menschliche Handlungsfreiheit zu schützen, ein Stück Risiko anzunehmen und zu akzeptieren, um die Freiheit dahingehend zu verteidigen, dass wir unser Leben als Individuen und als Gesellschaft selbst gestalten können (Frankfurter Erklärung des 20. DPT 2015).“*

Arbeitsgruppen

In den 19 Arbeitsgruppen wurde sodann intensiv diskutiert und die Ergebnisse dokumentiert, nachzulesen zu gegebener Zeit auf der Website www.gewalt-praevention.de.

Fazit

Auf der Basis der Papiere und Thesenpapiere der 19 Arbeitsgruppen sowie der Protokolle der arbeitsfeldbezogenen Diskussionen und der arbeitsfeldübergreifenden Foren konnte *Dr. Wiebke Steffen* als Fazit des Symposiums Wünsche und Forderungen an die Bereiche

1. Politik und Verwaltung ,
2. Wissenschaft, Forschung, Ausbildung,
3. Ebenen der Gewaltprävention, insbesondere die Kommune aufzeigen:

*Im Bereich **Politik und Verwaltung** stehe vor der Klammer „ [...] die*

- *Etablierung eines politisch verantworteten Nationalen Aktionsplans bzw. eines Masterplans für Prävention*
- *mit den Hauptzielen eines gemeinsamen Präventionsverständnisses sowie der Verankerung von Gewaltprävention als Arbeitsprinzip statt der bisherigen Aktions- und Projektarbeit.*
Mit und in diesem Nationalen Aktions- oder Masterplan
- *sollten die Einzelziele unter Beteiligung sämtlicher relevanter Akteure*

festgelegt und die entsprechenden Maßnahmen wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden,

- *sollte die erforderliche Forschung initiiert und finanziert werden, insbesondere die ressortübergreifende Forschung,*
- *sollten Qualitätsstandards für die Rahmenbedingungen der Gewaltprävention festgelegt werden,*
- *sollten erprobte bzw. evaluierte Empfehlungen für die Praxis der Gewaltprävention gegeben werden.“*

Weitere Forderungen betreffen die Erweiterung des Präventionsgesetzes über den Gesundheitsbereich hinaus, Ressourcensicherung für Strukturen und Programme, Personalqualifizierungskonzepte, Bildung von entwicklungsförderlichen „Präventionsketten“ sowie regelmäßiges Monitoring der Präventionspolitik und -arbeit.

Im Bereich **Wissenschaft, Forschung, Ausbildung** wird an die „politischen“ Forderungen angeknüpft, insbesondere zur Verbesserung der Wirkungsforschung (Längsschnittstudien, Logische Modelle) und des Wissenstransfers: *„Größeres Gewicht sollte auf den Transfer der wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Praxis gelegt werden: Kommt das Wissen an, wie kommt es an und (wie) wird es umgesetzt?“*

Für die **kommunale Ebene** der Gewaltprävention wird schließlich eine kommunalrechtliche Verankerung sowie eine weitergehende und langfristige Verstetigung der Strukturen für notwendig gehalten. Ein handlungsfähiges Präventionsmanagement könne

etwa durch die Einrichtung von Stabsstellen beim Bürgermeister bzw. in den Kommunalverwaltungen erreicht werden.

Kommentar

Die Einzelergebnisse der Tagung werden im Laufe des Jahres auf der genannte Website www.gewaltpraevention.de nachzulesen sein. Die Erfordernisse in den Arbeitsfeldern sind naturgemäß unterschiedlich und facettenreich. Insoweit konnte in den Arbeitsgruppen der aktuelle Stand der Dinge mit manchem Detail herausgearbeitet werden. Verständigungsprobleme sind unter Experten/-innen nicht ungewöhnlich und zeigen, wie notwendig der regelmäßige Diskurs ist. Vielleicht lassen sich Anschlussformate finden, um die Dialoge in ggf. kleineren „Qualitätszirkeln“ fortzusetzen.

Inwieweit sich die zentralen Forderungen nach Ressourcensicherung und -erweiterung sowie vertrauens-

voller Kooperationsstrukturen im Sinne eines „strategischen Ansatzes“ erfüllen lassen, bleibt eine offene Frage. Die eingehendere Analyse der Entscheidungs- und Arbeitsprozesse im „Politikfeld“ Kriminal- bzw. Gewaltprävention könnte ggf. die vielen Kooperationshindernisse aufzeigen, die gerne übersehen und in Jubiläumsbetrachtungen verschwiegen werden. Nicht nur Politik versagt bei der Klärung mancher wichtigen Frage, es sind häufig auch die fachlichen Akteure selbst, die ihre Kooperations- und Vernetzungspotenziale nicht erkennen und ausschöpfen. Konkurrenz, Profilierungen und Abgrenzungen dominieren bisweilen die Geschehnisse.

Der Autor war selbst aktiver Teilnehmer des Symposions.

Eine Überblicksdarstellung, die zum Teil andere Akzente setzt, Kahl, Wolfgang: *Entwicklungsförderung & Gewaltprävention für junge Menschen – Zu den Perspektiven einer nachhaltigen Strategie der systematischen Weiterentwicklung sowie Verbreitung wirksamer und praxistauglicher Präventionsansätze auf Bundes- und Länderebene*, in *Entwicklungsförderung & Gewaltprävention – Aktuelle Beiträge aus Wissenschaft und Praxis*. Bonn 2014, kann beim DFK zum für den Besteller kostenfreien Versand angefordert werden, online: <http://www.wegweiser-praevention.de/strategie-konzept.html>

25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 1 – Partnergewalt (häusliche und sexualisierte Gewalt)
Prof. Dr. Monika Schröttle,
Universität Dortmund
Martina Raab-Heck,
Freiburger Interventionsprojekt
gegen häusliche Gewalt
Doris Rümelin, Anne Roth, Friederike Strack, Lara e. V.

Arbeitsgruppe 2 – Gewalt von Erwachsenen gegen Kinder und Jugendliche (Gewalt in der Erziehung)
Prof. Dr. Jörg Maywald,
Fachhochschule Potsdam,
Deutsche Liga für das Kind
Sabine Walther,
Deutscher Kinderschutzbund
Landesverband Berlin

Arbeitsgruppe 3 – Kinderschutz
Dr. Heinz Kindler,
Deutsches Jugendinstitut
Sigrid Richter-Unger,
Deutsche Gesellschaft für Prävention
und Intervention bei
Kindesmisshandlung und
-vernachlässigung e. V.

Arbeitsgruppe 4 – Gewalt in der Kita
Prof. Dr. Klaus Wahl
Kornelia Schneider,
fruehLernwerk Hamburg

Arbeitsgruppe 5 – Gewalt in der Schule
Prof. Dr. Wilfried Schubarth,
Universität Potsdam
Arno Winther,
ehemals Schulpsychologe für
Gewaltprävention und
Krisenintervention, Berlin

Arbeitsgruppe 6 – Gewalt im Sport am Beispiel Fußball
Andreas Klose,
Fachhochschule Potsdam
Matthias Stein,
Fanprojekt Jena
Sven Graupner,
Sprecher der BAG-Fanprojekte

Arbeitsgruppe 7 – Gewalt im öffentlichen Raum
Prof. Dr. Kurt Möller,
Hochschule Esslingen
Elvira Berndt,
Gangway e. V., Berlin

Arbeitsgruppe 8 – Gewalt und Medien
Dr. Thomas Mößle,
Kriminologisches
Forschungsinstitut, Hannover
Lidia Grashof,
USK Unterhaltungssoftware
Selbstkontrolle

Arbeitsgruppe 9 – Vielfach auffällige straffällige junge Menschen
Bernd Holthusen,
Deutsches Jugendinstitut
Elke Brachusa,
Bewährungshilfe Berlin

Arbeitsgruppe 10 – Gewalt gegen alte Menschen
Prof. Dr. Thomas Görden, Deutsche
Hochschule der Polizei Münster
Helga Zeike,
Pflege in Not Brandenburg

Arbeitsgruppe 11 – Vorurteilsmotivierte Gewalt
Prof. Dr. Marc Coester, Hochschule
für Wirtschaft und Recht Berlin
Eberhard Seidel, Schule ohne
Rassismus – Schule mit Courage

Arbeitsgruppe 12 – Rechte Gewalt

Dr. Michael Kohlstruck, Zentrum
für Antisemitismusforschung,
TU Berlin
Bianca Klose, Mobile Beratung
gegen Rechtsextremismus Berlin

Arbeitsgruppe 13 – (De-)Radikali- sierung junger Menschen

Prof. Dr. em. Roland Eckert,
Universität Trier
Thomas Mücke,
Violence Prevention Network

Arbeitsgruppe 14 – Polizeiliche Intervention und Prävention

Prof. Dr. Rafael Behr,
Akademie der Polizei Hamburg
Andreas Mayer,
Polizeiliche Kriminalprävention
der Länder und des Bundes

Arbeitsgruppe 15 – Jugendstrafrechtspflege

Prof. Dr. Heinz Cornel,
Alice Salomon Hochschule Berlin
Uwe Jung-Pätzold,
Jugendgerichtshilfe Pforzheim

Arbeitsgruppe 16 – Opfer von Gewalt

Prof. Dr. Uta Ingrid Haas,
Ostfalia Hochschule für
angewandte Wissenschaften
Andreas Edhofer,
Opferhilfe Sachsen, Arbeitskreis
der Opferhilfen (ADO)

Arbeitsgruppe 17 – Kommunale Prävention, Prävention auf der Landes- und auf der Bundesebene

Prof. Dr. Dieter Hermann,
Universität Heidelberg
Sven Forkert,
Landespräventionsrat Sachsen

Arbeitsgruppe 18 – Gewaltprä- vention und Gesundheitswissen- schaften (Public Health)

Prof. Dr. Wolfgang Heckmann,
Hochschule Magdeburg Stendal
Thomas Altgeld, Landesvereini-
gung für Gesundheit und Akade-
mie für Sozialmedizin Niedersach-
sen e. V., Hannover

Arbeitsgruppe 19 – Evaluation und Qualitätsentwicklung in der Gewalt- prävention und -intervention

Prof. Dr. Andreas Beelmann,
Universität Jena
Dr. Anja Meyer, Landes-
präventionsrat Niedersachsen